

Tugenden der Medienkultur: zu Sinn und Sinnverlust tugendhaften Handelns in der medialen Kommunikation. (Hrsg.) Petra Grimm und Rafael Capurro. Stuttgart: Steiner, 2005. 182 S., graph. Darst. (Medienethik; 5). €24.00 – ISBN 3-515-08799-0

Die Beobachtung, Analyse und Diskussion der gegenwärtigen wie der künftigen Informations- und Kommunikationspraxis aus der Perspektive und mit Instrumenten der angewandten Ethik hat derzeit Konjunktur wie nie zuvor: Besonders deutlich signalisiert dies etwa die Entscheidung des Dachverbandes „Bibliothek & Information Deutschland“ (BID), den größten deutschen Bibliothekskongreß, der im März 2007 wieder in Leipzig stattfindet, gänzlich unter das Leitthema „Information und Ethik“ zu stellen. Vier Tage lang werden dann also Tausende von

Bibliothekaren und anderen Informationsspezialisten in sechs Themenkreisen (unter anderem „Information als Ware?“, „Information und Zivilgesellschaft“ oder „Information in Recht und Politik“) Fragen ihrer Berufspraxis vor allem aus informationsethischer Perspektive diskutieren; im „Call for Papers“¹ lauten die Stichworte z. B. „digitale Spaltung“, „barrierefreier und neutraler Zugang zu Information und Wissen“ durch Bibliotheken, „böse Daten – gefährliche Bücher – verbotene Worte“, „Informationsfreiheit und Bibliotheksgesetze in Europa“, „der gläserne Bibliotheksbenutzer“ ...

Für den offenkundigen Aufschwung, den die Informationsethik gerade im letzten Jahrzehnt genommen hat, sind verschiedene Ursachen verantwortlich: Besonders hat natürlich die rasante Entwicklung im Bereich der Massenmedien und der Informations- und Kommunikationstechnologien (gerade auch hinsichtlich der individuellen medialen Kommunikation und der globalen Vernetzung) dazu geführt, daß sich ethische Orientierungsfragen mit immer größerer Dringlichkeit stellen. Überhaupt hat die wachsende Vielfalt von medialen (und anderen) „Anwendungen“ zur Folge, daß besonders im Bereich der angewandten Ethik immer mehr Diskussionen über nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens geführt werden – man denke nur an die große Aufmerksamkeit, die man heute der Medizin- und Bioethik, der Umwelt- oder Technikethik widmet. Die Informationsethik ist in diesem Zusammenhang aus einem kleineren Teilgebiet der Bibliotheks- und Informationswissenschaft zu einem Feld geworden, das heute Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Disziplinen mit ihren jeweiligen Methoden bearbeiten; und schon längst beschränkt sich Medienethik nicht mehr auf eine Kritik der (traditionellen) Massenmedien. Durch die Globalisierung wird überdies immer einsichtiger, „dass ethische Diskussionen kaum noch sinnvoll im Kontext nur einer Kultur geführt werden können. (...) Die moralischen Selbstverständlichkeiten des Alltags stellen kaum noch eine zureichende Basis dar, um auf die aktuellen moralischen Fragen Antwort zu geben.“ – So liest man es in der aktuellen Brockhaus Enzyklopädie, die Ethik als „Schlüsselbegriff“ einstuft und auch der Informations- und Medienethik eigene Ausführungen widmet². Die aus alledem ablesbare aktuelle Relevanz wie auch die disziplinäre Ausweitung und Diversifikation der Informations- und Medienethik spiegeln sich freilich auch in einer stetig wachsenden Zahl von Publikationen, die sich aus verschiedensten Richtungen ihrem jeweiligen Gegenstand nähern. Thomas J. Froehlich etwa beschreibt Informationsethik heute „as a confluence of the ethical concerns of media, journalism, library and information science, computer ethics (including cyberethics), management information systems, business and the internet“³.

An diesem hier nur knapp skizzierten Entwicklungstrend sind auch die beiden Herausgeber des zu besprechenden Buches maßgeblich beteiligt: Beide lehren an der Stuttgarter Hochschule der Medien (HdM) Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (Petra Grimm) bzw. Informationswissenschaft und Informationsethik (Rafael Capurro); hier haben sie in den letzten Jahren auch mehrere interdisziplinäre Medienethik-Symposien veranstaltet und geben seit 2002 gemeinsam die Schriftenreihe *Medienethik* heraus, als deren fünfter Band die vorliegende Sammlung von neun Aufsätzen erschienen ist. Capurro

ist überdies durch zahlreiche eigene Publikationen zur Informations- und Netzethik, als Gründer des *International Center for Information Ethics* (1999) und als Herausgeber der *International Review of Information Ethics* (begonnen 2004 als „International Journal of Information Ethics“) hervorgetreten. Mit entsprechend hohen Erwartungen schlägt man daher dieses Buch auf, zumal es verspricht, daß „die in den Theorien der Tugendethik bislang völlig ausgesparte Bedeutung der Medien (...) in den Mittelpunkt gerückt werden“ soll, und zugleich „ein erster Versuch“ sein will, „aus medienethischer Perspektive einen reflektierten Zugang zum Thema Tugenden zu erhalten“ (so Grimm in ihrer *Einleitung*, S. 8). – Um es gleich auf den Punkt zu bringen: dieser Versuch ist letztlich mißglückt; das Buch bleibt in mancherlei Hinsicht hinter den Erwartungen zurück.

Den Nukleus der Aufsatzsammlung bildet das „III. HdM-Symposium zur Medienethik“, das im November 2003 in Stuttgart stattfand und unter der – im Vergleich zum Buch noch offener und weniger ambitioniert formulierten – Überschrift „Cool, connected, charming: Tugenden der Medienkultur?“ stand. Nun liegt es in der Natur der Sache, daß die Vorträge einer solchen Tagung von heterogener Qualität sind, was sich in den anschließend publizierten Tagungsbänden oft genug niederschlägt, vor allem wenn sich die Herausgeber aus Höflichkeit oder anderen Motiven veranlaßt sehen, *sämtliche* Beiträge in gedruckter Form zu dokumentieren. Im vorliegenden Falle sollte es sich jedoch anders verhalten, denn ein Vergleich des Buchinhalts mit dem Programm des Symposiums⁴ zeigt, daß nur fünf der dort verzeichneten acht Vorträge unter teilweise leicht modifiziertem Titel als Aufsätze Eingang in die vorliegende Sammlung gefunden haben. Weggefallen sind unter anderem Vorträge zur „Jugendkultur am Beispiel von MTV“ oder zum „Interpersonalen Umgang mit Privatsphäre in der Mobilkommunikation“. Über die Gründe hierfür wie überhaupt darüber, daß nur eine Auswahl der Vorträge veröffentlicht wird, schweigt sich Grimm in ihrer *Einleitung* allerdings aus; sie bezeichnet das Buch hier als „Ergebnis und Weiterführung“ des genannten Symposiums und fügt hinzu: „Die Vorträge der ReferentInnen wurden um weitere Beiträge von AutorInnen, die sich mit dem Thema eingehend beschäftigt haben, ergänzt.“ (S. 11; Hervorhebung durch d. Rez.)

Durch solch gründliche Nachbereitung, die möglicherweise auch den relativ großen zeitlichen Abstand zwischen Symposium und Publikation verursacht hat, könnte und sollte das Buch insgesamt gewonnen haben – und zwar nicht nur quantitativ. Die Einteilung der nun publizierten neun Aufsätze in die drei Kapitel *Kritik und Besonnenheit*

¹ Vgl. „Information und Ethik“: Bibliothekskongress in Leipzig, 19.-22.03.2007 <<http://www.bid-kongress2007.de/aktuell.htm>>.

² Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearb. Aufl. Leipzig; Mannheim 2006, Bd. 8.

³ Froehlich, Thomas: A brief history of information ethics <<http://www.ub.es/bid/13froel2.htm>>.

⁴ Vgl. das Programm unter: <<http://v.hdm-stuttgart.de/seminare/medienethik2003/>>.

(Kap. 1), *Höflichkeit und Gefühl für Nähe und Distanz* (Kap. 2) und *Praxisformen der Tugenden* (Kap. 3) verdeutlicht die thematische Erweiterung des Bandes gegenüber dem Symposium von 2003: Bis auf einen Vortrag, den die Herausgeber Kap. 3 zugeordnet haben, bestehen Kap. 1 und 3 aus den nachträglich ergänzten Aufsätzen, während Kap. 2 die vier übrigen Symposiumsbeiträge präsentiert. Letztere thematisieren allesamt die für „kommunikative Tugenden“ (S. 8) als relevant apostrophierten Aspekte Höflichkeit/Coolness und Nähe/Distanz (bzw. Privatheit/Öffentlichkeit) unter den Bedingungen digitaler Netz- oder mobiler Telekommunikation. Diese damit doch recht eingeschränkte Perspektive auf „tugendhaftes Handeln in der medialen Kommunikation“, zu dessen „Sinn und Sinnverlust“ das Buch seinem Titel zufolge ja etwas aussagen will, soll durch die nun in Kap. 1 stattfindende Auseinandersetzung mit „Kritik“ und „Besonnenheit“ offensichtlich ausgeweitet werden. Es scheint aber weniger darum zu gehen, dem knappen „Tugendkatalog“ des zweiten Kapitels schlicht zwei weitere Tugenden voranzustellen, die beiden Aufsätze in Kap. 1 – von Wolfgang Wunden (der aus journalistischer und medienpädagogischer Perspektive nach *Kritik als Tugend?* fragt und einen *Versuch zur Moral der Mediengesellschaft* wagt) und von Rafael Capurro (der unter dem Titel *Gedehnter Blick und beharrliche Langsamkeit* als Informationswissenschaftler *Gegen das Mythologem der beschleunigten Wissensgesellschaft* argumentiert) – versuchen vielmehr, auf grundsätzlichere und theoretisch fundierte Weise zu fassen, was mediale Tugendethik sein könnte. Wohl deshalb bezeichnet die *Einleitung* (S. 8) Kritik und Besonnenheit wahlweise als „medienethische Kardinaltugenden“ oder als „Meta-Tugenden“, ohne jedoch zu erläutern, was damit – auch und gerade im Unterschied zu den nachfolgenden (einfachen? normalen?) „kommunikativen Tugenden“ – gemeint ist. Sicherlich gilt – wie Grimm schreibt – für die „gesellschaftliche Akzeptanz von Tugenden“, wie sie in diesem Band untersucht werden, daß sich diese „heute angesichts der sozial ausdifferenzierten Gesellschaft nicht mehr normativ vorschreiben lassen“ (S. 7) und daß die „Tugendkataloge“ der Vergangenheit, die genau dies versuchten, damit obsolet sind. Daraus folgt aber keineswegs – auch hier hat Grimm recht –, daß tugendhaftes Handeln in der Praxis medialer Kommunikation entbehrlich wäre, sondern vielmehr: „In den sozialen und kommunikativen Praktiken entscheiden die Akteure, welche Tugenden Orientierung und gelingendes Handeln ermöglichen.“ (S. 8). Diese Einsicht sollte also gleichermaßen Gültigkeit für alle der hier genannten Tugenden haben – ganz unabhängig davon, ob man sie nun als „kommunikative“ oder als „Meta-Tugenden“ etikettiert. Wenn aber nur eine Untersuchung der Praxis medialer Kommunikation beschreibbar werden läßt, was Tugenden der aktuellen Medienkultur sind oder sein könnten, dann leuchtet keinesfalls ein, warum bestimmte Aspekte des Themenfeldes von anderen separiert und nun in Kap. 3 als *Praxisformen der Tugenden* klassifiziert werden. Wenn also in diesem Kapitel Anja Ebersbach und Richard Heigl in ihrem Aufsatz Benjamin wiederlesen und seinen Geschichtsbegriff mit diversen Solidaritätsaktionen im WWW zusammendenken (*Click here to protest? Zur Entstehung von Solidarität über das Internet und die „Thesen über den Begriff von Geschichte“ von Walter Benjamin* – S. 121-146), wenn dann Martin Büsser kurz skizziert,

wie Pop-Bewegungen in den letzten fünf Jahrzehnten Selbstverständnis und Wertvorstellungen der jeweiligen Jugendgenerationen verändert, aber auch international integriert haben (*Popkultur als Leitbild* – S. 147-153), wenn schließlich die Unternehmensberaterin Annette Kleinfeld „Wertewandel und Paradigmenwechsel“ im (globalisierten) Wirtschaftssystem zum Ausgangspunkt dafür nimmt, neuere Ethik-Ansätze in der Unternehmenspraxis und -kultur zu beschreiben⁵ (*Praktische Ethikberatung: Kulturgestaltung und Ethik* – S. 155-175), ohne allerdings mit einem einzigen Wort auf „tugendhaftes Handeln“, geschweige denn „in der medialen Kommunikation“, einzugehen ... – dann verbindet diese drei Aufsätze natürlich die Frage, wie „eigentlich Tugenden in der [sic!] Praxis transportiert bzw. kulturell verankert“ werden (S. 10). Doch genau beisehen kommt *ohne* diese Frage letztlich auch kein anderer Beitrag des vorliegenden Buches aus, unabhängig davon, aus welcher medienethischen Perspektive oder vor welchem disziplinären Hintergrund der jeweilige Autor *seine* Tugendkonzeption entwickelt und ob er nun über „kommunikative“ oder über „medienethische Kardinaltugenden“ schreibt.

Insgesamt gelingt es der Aufsatzsammlung nur in sehr bescheidenem Maße, den angestrebten medienethischen Zugang zu „gelingendem Handeln“ im Sinne der Tugendethik zu öffnen; die „zentrale Frage“ (S. 8), „inwieweit die Akteure in der Mediengesellschaft traditionelle Tugenden befördern, entwerfen oder neu definieren“ (ebd.), besitzt für die meisten der neun Aufsätze keine oder denkbar geringe Relevanz. Die vorgenommene Selektion der Symposiumsbeiträge und die Ergänzung des Buches um fünf weitere Aufsätze haben leider nicht dazu geführt, das Qualitätsgefälle zu vermindern. Dabei stammen von Jean-Pierre Wils (*Weltverhältnisse als Medienverhältnisse. Oder: Höflichkeit als mediale Tugend* – S. 43-63) und von Felix Weil (*Privatsphäre – schützenswert oder uncool?* – S. 107-119) zweifellos die besten Beiträge, denn Weil gelingt es immerhin, die gängige negative (Vor-)Verurteilung des Beobachters von Privatem als „Eindringling“ medienethisch plausibel zu relativieren, während Wils in seinem tiefen und elaborierten Aufsatz verschiedene Situationen medialer Kommunikation erfaßt und abstrahiert, woraus sich unter anderem interessante Verknüpfungen mit den Realitäten von Medienvermittlung (auch in und durch Bibliotheken) erschließen.

Daneben gibt es aber auch Beiträge, in denen die Vielzahl orthographischer und syntaktischer Fehler sowie grammatikalischer und stilistischer Unsicherheiten nahelegt, daß sie (trotz eines 69 Titel umfassenden Literaturverzeichnisses und 86 Fußnoten) recht flink geschrieben und unredigiert abgedruckt wurden (vgl. S. 81-105).

⁵ Wie zuvor schon 2004 bei der Constance Academy of Business Ethics <http://www.cabe.kiem.htwg-konstanz.de/html/D_2004.html> (dort auch die Vortragsfolien im PDF-Format). Ein Hinweis darauf fehlt im vorliegenden Band.

Anzumerken ist schließlich, daß mindestens drei der neun Aufsätze bereits anderweitig publiziert wurden⁶ und daß ein Register bei einem Sammelband von so heterogener und interdisziplinärer Natur eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Gerhard Hacker
HTWK Leipzig
Fachbereich Medien
Karl-Liebknecht-Straße 145
D-04277 Leipzig
E-Mail: hacker@fbm.htwk-leipzig.de

⁶ Nur in zwei Fällen wird darauf auch hingewiesen: Vgl. Capurro, Rafael: Gedehnter Blick und beharrliche Langsamkeit. In: *Information. Wissenschaft & Praxis* 55 (2004) 8, S. 463-468 sowie Ebersbach, Anja und Richard Heigl: Click here to protest? In: *kommunikation@gesellschaft* 6 (2005) Beitrag 1 <http://www.rz.uni-frankfurt.de/fb03/K.G/B1_2005_ebersbach_heigl.pdf>. Keine Erwähnung findet: Wils, Jean-Pierre: Weltverhältnisse als Medienverhältnisse. In: *Informationsgesellschaft: Geschichten und Wirklichkeit*; 22. Kolloquium (2003) der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften / Gérald Berthoud (Hg.). Fribourg 2005, S. 289-310.